

## Die Eingewöhnung

Der Übergang aus der Familie in unsere noch unbekanntere Kindertageseinrichtung bedeutet für jedes Kind eine große Herausforderung und Umstellung. Kinder sind grundsätzlich in der Lage sich an eine neue Umgebung und neue Personen zu gewöhnen, jedoch benötigen sie hierzu die Unterstützung und Begleitung ihrer gewohnten Bezugspersonen. In der Regel sind dies die Eltern.

Unsere Eingewöhnung gestalten wir partizipativ. So erfährt das Kind einen sanften Übergang von dem vertrauten Umfeld mit vertrauten Menschen hin zur Kindertageseinrichtung und den jeweiligen Erzieher\*innen. Das Partizipative Modell gliedert sich in sieben Phasen und berücksichtigt dabei die Persönlichkeit, die Vorerfahrungen und die Individualität des Kindes. So wechseln beispielsweise Kinder mit Betreuungsvorerfahrungen oder ältere Kinder in der Regel schneller von einer Phase in die Nächste.

### Die sieben Phasen der Partizipatorischen Eingewöhnung

#### 1. Phase: Informieren – die Eingewöhnung vorbereiten

Zur Vorbereitung der Eingewöhnung findet ein erstes Kennenlern- und Anamnese-Gespräch zwischen einer Gruppenerzieherin und den Eltern des Kindes bei den Familien zuhause statt. Die Eltern können in diesem Gespräch über die Schwangerschaft und Geburt, das erste Lebensjahr des Kindes, positiv Erlebtes, schwierige Ereignisse, Besonderheiten, Wünsche und Sorgen bezüglich der Eingewöhnung sprechen.

Die Eltern nehmen in der Eingewöhnung einen wichtigen Platz ein und begleiten ihr Kind in den ersten Tagen. Daher bekommen sie bei diesem Treffen einen Fahrplan für die Eingewöhnung und wichtige Tipps von den pädagogischen Fachkräften ausgehändigt.

Das Kind hat die Möglichkeit die neue, fremde Erzieherin in seiner vertrauten Umgebung zum ersten Mal kennenzulernen und bekommt von der pädagogischen Fachkraft ein Fotobuch mit einigen Fotos aus der zukünftigen Gruppe überreicht. Das Album verfügt über genügend Platz, sodass auch die Familie Fotos einfügen kann, welche in der späteren Eingewöhnung eine gute Gesprächsgrundlage zwischen dem Kind und den Gruppenerzieherinnen bieten.

#### 2. Phase: Ankommen in der Einrichtung

Dem Kind sowie auch den Eltern wird genügend Zeit gegeben, um den zunächst fremden Ort mit seinen Alltagsstrukturen und den noch unbekannteren Fachkräften zu einem vertrauten Ort zu machen. Als Grundvoraussetzung für ein entspanntes Ankommen soll ein gegenseitiges Kennenlernen ermöglicht und Vertrauen aufgebaut werden, um die nötige Sicherheit für weitere Eingewöhnungsschritte zu gewährleisten. Eine vertrauensvolle Begleitung durch die Eltern spielt hierbei eine wichtige Rolle für das Sicherheitsgefühl und Wohlbefinden des Kindes, insbesondere auch für das Teilen von Gefühlen und Empfindungen. Daher wird der Präsenz der Bezugsperson in allen Situationen eine hohe Relevanz zuteil. Je wohler und sicherer sich das Kind fühlt, desto eher kann es seinem natürlichen Erkundungsdrang folgen; es spürt die Botschaft: „Es ist gut, hier zu sein.“ Viele Kinder benötigen die körperliche Nähe und Anwesenheit ihrer Eltern, um zu lernen, sich an einem neuen Ort wohlfühlen. Auch viele

Eltern benötigen diese Möglichkeit des intensiven Kennenlernens der Personen, Räume, Abläufe und Strukturen, um ein Sicherheitsgefühl zu entwickeln.

### **3. Phase: In Kontakt gehen**

Der Übergang von der Phase des „Ankommens“ zur Phase des „in Kontakt Gehens“ geschieht meist gleitend. Sobald die Alltagsstrukturen für die Kinder vertraut geworden sind, nehmen viele aktiv Kontakt zur pädagogischen Fachkraft und anderen Kindern auf oder gehen auf entsprechende Kontaktangebote ein. Die pädagogische Fachkraft kann nun ihre Beobachtungen aus der ersten Phase für passgenaue Spielangebote nutzen, von denen sie weiß, dass sie das Kind interessieren. Das Kind fühlt sich im Umkehrschluss in seinen Wünschen und Bedürfnissen gesehen und wahrgenommen. Hierbei sollte das Bedürfnis des Kindes nach Sicherheit durch die Bezugsperson stets gestillt werden. Da jede Eingewöhnung individuell verläuft, ist ein spezifisches Vorgehen mit flexiblen Zeitplänen besonders wichtig.

### **4. Phase: Beziehungen aufbauen**

Wenn die pädagogische Fachkraft spürt, dass das Kind gern mit ihr in Kontakt tritt und auf die Spielangebote eingeht, ohne dass es sich dabei immer bei der Bezugsperson absichert, beginnt langsam die Phase des Beziehungsaufbaus. Nun kann die pädagogische Fachkraft Schritt für Schritt auch Pflegesituationen mit dem Kind übernehmen – erst einmal gemeinsam mit dem Elternteil. Die Signale des Kindes sollten dabei von der Fachkraft immer wahrgenommen und in das Handeln einbezogen werden; das Kind gibt bei allen Schritten das Tempo vor. Verunsicherte Blicke oder Körperhaltungen können darauf hinweisen, dass das Kind noch nicht einverstanden ist, dass sich die pädagogische Fachkraft mehr involviert.

Auch die Eltern sollten über bisher stattgefundene Gespräche in dieser Phase das Gefühl entwickelt haben, mit ihren Sorgen und Anliegen ernst genommen zu werden und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit spüren.

Wird in dieser Phase deutlich, dass entweder das Kind oder die Bezugsperson bzw. beide Probleme beim Beziehungsaufbau zeigen, gilt es zu eruieren, woran dies liegen könnte. Verschiedene Fragestellungen können helfen, Antworten zu finden und dem Eltern-Kind-Paar mit einer unterstützenden, feinfühligem und wertschätzenden Haltung zu begegnen, sodass diese sich verstanden fühlen

### **5. Phase: Sich in der Einrichtung wohlfühlen**

Wenn das Kind morgens freudig bei der Kita ankommt, auf die Begrüßung der pädagogischen Fachkraft eingeht, sich aktiv an Interaktionen beteiligt und sich beispielsweise einer Sache widmet, dann signalisiert es deutlich: „Ich bin angekommen und fühle mich wohl.“ Erst jetzt wird es relevant, über die erste Trennung nachzudenken. Weitere Kriterien, die als Anhaltspunkte für die Trennung dienlich sein können, sind das eigenständige Erkunden der Umwelt – auch ohne die Bezugsperson –, der Ausdruck von positiven Gefühlen und Lust, responsives Verhalten, Kommunikation mit der Fachkraft und anderen Kindern sowie zielgerichtete Aktivitäten und Kooperation bei Pflegesituationen mit der Fachkraft. Das Beobachten dieser Aspekte zeigt der pädagogischen Fachkraft, dass das Kind Vertrauen aufgebaut hat und sich wohlfühlt. Dementsprechende Signale des Kindes gelten als Grundvoraussetzung für die Trennung.

## **6. Phase: Bereit für den Abschied**

Die Eltern wie auch das Kind entscheiden über den Zeitpunkt der ersten Trennung aktiv mit. Das Kind äußert seine Bereitschaft über seine verbalen und nonverbalen Signale, die differenziert und feinfühlig von der Bezugsperson und der pädagogischen Fachkraft gelesen werden sollten. Auch die Eltern müssen eindeutig ihre Zustimmung für den ersten Trennungsversuch geben. Grundsätzlich sollten sich alle Beteiligten mit der Entscheidung wohlfühlen. Meist gibt es bei einer solch sanften Eingewöhnung, die individuell an den kindlichen und elterlichen Signalen ausgerichtet ist, in Trennungssituationen sehr wenig bis gar keinen Protest. Das Kind zeigt auf seine Art: „Ich bin mit dem, was hier passiert, einverstanden.“ Das bedeutet nicht, dass Kinder dennoch keine Trauer zeigen. Sie können mit einem Trennungsversuch einverstanden sein, weil sie sich auf den Alltag in der Betreuungseinrichtung freuen, und trotzdem traurig sein, sich für einen Moment von der Bezugsperson trennen zu müssen. Wenn das Kind Trauer oder Rückzug zeigt, ist es wichtig, dass die pädagogische Fachkraft aktiv auf das Kind zugeht, für das Kind da ist, seine Emotionen benennt und es feinfühlig begleitet. Es gilt bei diesem großen Schritt des Ablösungsprozesses, die kindlichen Signale aller Kinder (nicht nur derjenigen, die sich laut melden) differenziert wahrzunehmen, sie professionell zu deuten und empathisch darauf einzugehen.

Beim ersten Trennungsversuch verlassen die Eltern in der Regel zunächst den Gruppenraum, aber noch nicht die Kindertageseinrichtung. So sind sie schnell erreichbar, sollte das Kind noch einmal ihre Nähe benötigen. Bei den nächsten Trennungen verlassen die Eltern für eine kurze Zeit die Einrichtung.

## **7. Phase: Die Einrichtung wird zum Alltag**

Gelingt die Trennung von den Eltern ohne Proteste, beteiligt sich das Kind aktiv an Alltags- und Spielsituationen und zeigt es dabei, dass es ihm gut geht, wird die Zeit ohne Eltern Stück für Stück ausgebaut. So können die meisten Kinder schon bald den ganzen Vormittag bis zum Mittagessen in der Betreuungseinrichtung bleiben, da sie den gesamten Tagesablauf ja bereits kennen und eine intensive Beziehung zur pädagogischen Fachkraft aufgebaut haben. Je nachdem ob das Kind auch in der Einrichtung schlafen wird, kann es – sobald es für diesen Schritt bereit ist – am gesamten Alltag teilnehmen.

Trotz einer gelungenen Eingewöhnung kann es in den ersten Wochen oder Monaten noch einmal zu kleinen Rückschritten kommen, da der Eingewöhnungsprozess für alle Beteiligten eine bedeutsame und herausfordernde Zeit darstellt. In solchen Situationen gilt es, in einem wertschätzenden Gespräch individuelle Lösungen zu finden.